

Herzschüsse

In der Salzburger Gemeinde Goldegg machten NS-Verbände 1944 gnadenlos Jagd auf Deserteure. Ein neuer Roman errichtet den Ermordeten ein spätes Denkmal.

entschuldigen“, sagt Sukare: „Mader Bascht war zwar ein Obernazi, dafür aber menschlich ein famoser Bursch. Mit den individuellen Mängeln der Opfer dagegen wird deren Verhalten im Nachhinein diskreditiert: Karl, der Weiberheld. Der Lump!“ Rupitsch wurde nach Verhör- folter in das KZ Mauthausen verlegt und Ende Oktober 1944 durch den Strang hin- gerichtet.

Alma Netthoevel lebte als „Ausge- bombte“ im Unterdorfhof. Sie wurde nach Bergen-Belsen verschleppt, wo sich ihre Spur verliert. Elisabeths Brüder Alois und Simon Hochleitner, beide Wehrmacht- soldaten auf heimatlichem Arbeitsurlaub und keine Deserteure, wurden unweit des Hofs getötet. Alois und Simon, gab 1947 eine Zeugin zu Protokoll, seien beide mit einem „Herzschuss“ in ihrem Blut ge- legen. „Hier wurden meine Söhne Simon 23 u. Alois 20 im Morgengrauen des 2. Juli 1944 von der Gestapo meuchlings ermor-

det“, verkündet die Inschrift auf dem Mar- terl, das die Mutter nach Kriegsende er- richten ließ. In der Ortschronik ist zu le- sen, Alois und Simon seien „auf der Flucht erschossen“ worden.

Wenn man bei der Reise übers Land richtig hinhört, kann man die typische Mischung aus Zynismus und ranzigem Geschichtswissen vernehmen. Ein Mann, Strohhut, nackter Oberkörper, vorgewöl- bter Bauch, ländlicher Zungenschlag, führt seinen Dackel Gassi. Die Deserteure, sagt er in Richtung Marterl, seien mitschuld am Sturm der SS gewesen. Für seinen Teil sei er froh, heute und nicht damals zu le- ben. Pseudobeteiligtes, kaltes Geschwätz. Der Dackel bellt wie verrückt zwei Kühe an.

Mit dem Rehabilitierungsgesetz, das 2009 alle NS-Urteile gegen Deserteure auf- hob, müsse man, so ließ unlängst ein Lo- kalpolitiker verlauten, den Menschen hier nicht kommen. Wegsehen, Verdrängen, Vergessen. Das Erinnern in Goldegg steht in der schlechten österreichischen Tradi-

tion, aus halben Wahrhei- ten ganze Schlamperereien zu machen. „Amnesie durch Amnestie“, sagt Sukare.

Am Böndlsee dösen Ur- lauber in der Sonne. Handtücher als Farb- tupfen auf sattem Wiesengrün. Peter Ot- tino wurde hier 1944 von der SS einge- kreist. Ottino tötete einige Soldaten im Gefecht und fiel im Kugelhagel. Unbe- kannt, wohin seine Leiche verbracht wur- de. Der Troghof nebenan ist ein Klotz von Haus. Der alte Trogbauer zerschmetterte seinem Sohn mit einem Holzscheid das Bein, um Schorsch die Einberufung zur Wehrmacht zu ersparen. Schorsch entzog sich den Häschern der Aktion „Sturm; er wurde zwei Wochen später verhaftet und Ende Oktober 1944 zum Tode verurteilt. Mit der Vollstreckung wartete man aller- dings bis zur Geburt seines vierten Kinds. Am 7. März 1945 kam Schorsch's Sohn Christian zur Welt, tags darauf wurde Ge- org Kößner, den im Dorf alle nur Schorsch riefen, exekutiert.

Auf Initiative des Goldegger Bürger- meisters und unter Einbeziehung der um- fangreichen Recherchen von Hanna Su- kare stimmte der Gemeinderat kürzlich der Abänderung des NS-Kapitels in der Chronik zu. Auf der Website der Gemein- de ist diese bis dato unverändert um 40 Euro beziehbar. „Dös is Goldegg – ihr lia- ben Leut“, reimt darin die Heimatdichte- rin: „und so soll's bleim für alle Zeit.“ ■

Hanna Sukare: Schwedenreiter.
Otto Müller Verlag, 171 S., EUR 20,-

AUTORIN SUKARE*
„Bleim für alle Zeit“
*Vergangene Woche in
Dienen am Hochkönig



TEXT UND FOTO VON WOLFGANG PATERNO



„Wahnsinn“, sagt Hanna Sukare oft, wenn sie durch diese Landschaft wie aus dem Bilderbuch schreitet. Ein Wahnsinn: die prächtigen Berge, Wiesen, Wälder um Goldegg

– ein Wahnwitz der Umgang der Salzburger Gemeinde mit ihrer jüngeren Geschichte. „Schwedenreiter“, der neue Roman der Wiener Autorin, arbeitet sich an Goldeggs heikler NS-Historie ab. „Schwedenreiter“ ist Prosa mit hohem Realitätsbezug. Der fiktive Techniker Paul Schwedenreiter sieht sich in einer Siedlung namens Stumpf mit ihrer verdrängten NS-Geschichte konfrontiert: Anfang Juli 1944 wüteten um den Goldegger Bööndlsee NS-Truppenverbände auf der Suche nach Deserteuren mit überbordender Brutalität.

Bis heute sind die Ereignisse jener Nacht weitestgehend ungeklärt. Aus dem Jahr 1986 stammt ein Augenzeugenbericht, der von bis zu 1000 Soldaten spricht – was stark übertrieben erscheint. Ziel der Razzia namens „Sturm“ waren junge Männer aus dem Ort, die seit 1943 nicht mehr zur Wehrmacht einrücken wollten. 14 Menschen starben, mehr als 40 wurden verhaftet und gefoltert. Um die Namen der Ermordeten herrscht in Goldegg bis heute Streit. Nach dem 2. Juli 1944 teilt sich die Zeit in Goldegg in ein Vorher und ein Nachher, zwei Welten, die seit Jahrzehnten nicht mehr zueinanderfinden. Sukare versucht in dem Roman, die Hälften zusammenzuhalten, indem sie das Verschwiegene und Verdrängte beim Namen nennt.

Statt eines Erinnerungszeichens im Goldegger Ortskern gibt es drei dezentrale Gedenkstätten, mit denen jedoch niemand ganz glücklich ist. Die Gedenkplaketten auf dem Friedhof nennen keine Namen, ein Marterl beim rund sechs Kilometer entfernten Bööndlsee erinnert an zwei Opfer; der dunkelgraue Stein mit den Namen der Ermordeten bei der Gebietskrankenkasse liegt nach viel unwürdiger politischer Diskussion seit 2014 an einer befahrenen Straße. Vieles in Goldegg hat bis heute eine explizit politische Dimension. Ein offizielles Bekenntnis der Gemeinde zu den Deserteuren steht immer noch aus.

Vor zehn Jahren erschien die Chronik der Gemeinde, 357 Seiten, vom Bürgermeister hundertfach als Jungbürgergeschenk überreicht. Die Deserteure wurden darin als „gefährliche Landplage“ geschmäht, und Herbert Mader, der ehe-

malige Adjutant des Salzburger Gauleiters, zum Retter von Goldegg verklärt: Ganz Goldegg, so die hartnäckige Fama, sei wegen der Wehrdienstverweigerer zur Deportation Richtung Ukraine vorgesehen gewesen, der Gauleiter-Adlatus habe jedoch das Schlimmste verhindert. „Wahnsinn“, sagt Hanna Sukare: „Die Gemeinde errichtet Bühne und Pranger. Der Nazitäter darf sich selbst freisprechen, die Deserteure werden aufs Übelste diffamiert.“

In „Schwedenreiter“ hat Sukare, 60, die Lebensgeschichte Maders erstmals gründlich recherchiert. Als „Mader Bascht“ wurde der ehemalige Obersturmführer der Waffen-SS zur Salzburger Nachkriegsberühmtheit, ein jovialer Jägersmann und Tierstimmenimitator auf CDs. Maders Schutzbehauptung, er habe Goldegg gerettet, enttarnt Sukare als glatte Lüge. Mit tief ins Papier gekratzten Rufzeichen hat Mader seine NS-Korrespondenz unter-

schrieben. „In Stumpf wird die Vergangenheit mit den Jahren bössartiger“, ist in „Schwedenreiter“ zu lesen.

Beim Durchwandern des Goldegger Gebiets ruft Sukare die Vergangenheit wach. Das Aufgekratze über das Nicht-Erinnern-Wollen des Landstrichs weicht bei Sukare immer wieder der Andacht an die Gepeinigten und Getöteten. Eine abenteuerlich steile Straße führt hinauf. Stopp beim Unterdorfhof. Buschige Blumengebinde vor den Fenstern, grasende Kühe auf vor Hitze starren Wiesen. Es braucht einiges an Vorstellungsvermögen, um über Goldegg an diesem sonnigen Dienstagnachmittag die NS-Verbrechenskartierung zu legen.

Karl Rupitsch wurde in den Morgenstunden des 2. Juli auf dem Unterdorfgut verhaftet, dem Hof seiner Geliebten Elisabeth. Rupitsch galt als Anführer der Deserteure. „Persönliches wird bei den Tätern herangezogen, um deren Taten zu

